

Je früher ein Kind die Diagnose Autismus-Spektrum-Störung (ASS) erhält, umso mehr sind bereits die Fachpersonen im Vorschulbereich gefordert. Was brauchen Kinder mit ASS im Vorschulalter – und was brauchen ihre Familien?



Die Autismus-Spektrum-Störung ist einem Kind nicht anzusehen, aber sein Verhalten ändern gegenüber kann auffällig sein.

Luis lernt wählen und warten

Text:
Debbie Selinger,
Verantwortliche Heil-
pädagogik bei
visoparents schweiz
Foto:
thinkstock, David De Lossy

Kinder mit ASS benötigen so früh wie möglich intensive und spezialisierte Förderung. Die Eltern müssen nicht nur die Diagnose «verdauen», sondern sich zeitgleich auch mit Versicherungsfragen und besonders mit der Frage nach den für ihr Familiensystem passenden Förder- und Therapieangeboten auseinandersetzen. Nicht selten benötigen die Eltern Zuspruch, damit sie wieder Vertrauen in ihre Erziehungsfähigkeit fassen, da die sogenannte «normale» Erziehung bei Kindern mit Autismus nicht funktioniert. Oft zeigen Kinder mit ASS sehr auffälliges Verhalten, welches in der Öffentlichkeit starke Schamgefühle bei den Eltern auslöst. Weil die Behinderung den Kindern nicht anzusehen ist, sind die Reaktionen anderer Leute teilweise sehr heftig und von Unverständnis geprägt. Die Eltern und auch allfällige Geschwisterkinder reagieren auf diese Ablehnung häufig mit Rückzug, was wiederum die Schwierigkeiten verschärft, da solche Situationen dann gemieden, statt geübt werden.

Hier setzt unsere Arbeit bei visoparents schweiz (s. Kasten) an. In den integrativen Kinderhäusern «Imago» werden Kinder mit und ohne Behinderung oder mit stark ausgeprägten Verhaltensauffälligkeiten betreut und gefördert. Seit der Eröffnung vor fast zehn Jahren werden Kinder mit ASS aufgenommen, und es werden immer mehr. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen der Medizin und Pädagogik ist zentral, damit für jedes Kind und seine Familie die passenden Angebote gefunden und koordiniert werden können. Die Familien erhalten Entlastung durch die Kinderhäuser und werden durch die Abteilung Eltern- und Fach-

beratung in administrativen und entwicklungs-
pädagogischen Belangen unterstützt.

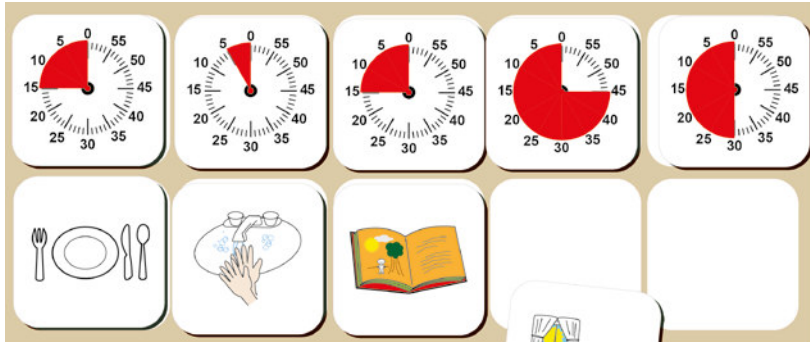
Aus- und Weiterbildungen

Das Spezialthema Autismus ist weder bei den Fachpersonen für Betreuung noch bei den Sozial- und Heilpädagoginnen Teil der Ausbildung oder wird, wenn überhaupt, nur kurz erwähnt. Das Fachgebiet Autismus ist viel zu umfassend, und daher ist die Spezialisierung erst nach Abschluss der Ausbildung und über längere Zeit möglich. Es gibt nicht die eine Ausbildung als Autismusfachperson, vielmehr setzt sich eine solche Spezialisierung aus diversen Wissensbereichen zusammen. An der HfH (Hochschule für Heilpädagogik), bei Step-by (Weiterbildungsangebote der Stiftung Kind und Autismus) und bei verschiedenen Weiterbildungsanbietenden für Unterstützte Kommunikation und angrenzende Themen können sich interessierte Fachpersonen entsprechendes Wissen aneignen.

Nebst dem Wissen und der praktischen Erfahrung spielt die interdisziplinäre Zusammenarbeit eine wichtige Rolle. Alle Fachpersonen müssen voneinander wissen, wer woran und wie arbeitet, und der Informationsfluss muss gewährleistet sein. So fühlen sich die Eltern unterstützt und sie und ihr Kind werden künftige Stufenübergänge und/oder Therapeutinnen-Wechsel meistern können.

Zum Beispiel Luis

Ein dreijähriger Junge mit ASS, nennen wir ihn Luis, kommt seit vier Monaten drei Tage die Woche ins Kinderhaus. Da er noch nicht verbal kommuniziert



Der Timetimer ist ein Wecker mit visualisiertem Zeitverlauf. Mit Symbolbildern wird angezeigt, wie lange eine Tätigkeit dauern darf oder soll.

und sein Wortschatz noch sehr eingeschränkt ist, kann er auch noch nicht Fragen stellen. Sein Umfeld muss seinen Informationsbedarf erkennen und mit in Bildern aufbereiteten Informationen zum Ablauf stillen.

Luis sitzt ruhig im Morgenkreis und beobachtet das Geschehen. Er singt nicht mit, wählt aber gerne mit Hilfe seines PECS-Ordnern (Sammlung von Symbolbildern als Kommunikationshilfsmittel) selber ein Lied aus. Nach dem Morgenkreis möchte er mit der Brio-Eisenbahn spielen. Damit er die Waggonen nicht nur nach Farbe sortiert und aneinanderreicht, wird er eigens von einer Fachperson betreut und sein Spiel angeleitet und moderiert. Die Nutzung seines Kommunikationsordners wird eingefordert und in verschiedenen Situationen geübt.

Im Laufe des Morgens kommt die Logopädin vorbei, arbeitet mit Luis und tauscht sich mit der Bezugsperson aus.

Es wird vereinbart, dass er nun nebst «etwas auswählen» lernen soll, wo er spielen möchte. Dazu benötigt er die Raumzeichnungen als Piktogramme (vereinfachte Symbolbilder), die bereits im ganzen Kinderhaus an jedem Raumeingang angebracht sind. Die Logopädin bespricht mit der Betreuungsperson, wie

das Raum-Auswählen im Alltag geübt werden kann, und probiert dies gleich mit Luis aus. Er versteht noch nicht ganz, was dieses Bild bedeutet, schaut jedoch interessiert seine Betreuerin an und geht mit in den Nebenraum.

Zum Mittagessen komme ich als Früherzieherin dazu und beobachte Luis in der Gruppensituation beim Essen. Im Kinderhaus hat Luis noch Mühe, sich aufs Essen zu konzentrieren, und so suche ich nach unterstützenden Massnahmen. Die Betreuerin hat bereits einen anderen Sitzplatz für Luis gewählt, damit er nicht vom Schattenspiel an den Fenstern abgelenkt wird. Vielleicht ist es ihm zu laut? Ich biete einen Hörschutzkopfhörer an, den sie mit ihm

ausprobieren soll. Ich notiere mir einige Beobachtungen und treffe mich eineinhalb Stunden später mit der Betreuerin und der Mutter von Luis zum Gespräch. Wir fokussieren uns aufs Thema Essen und möchten die Ess-Situation zu Hause und im Kinderhaus koordinieren. Am nächsten Tag gehe ich mittags bei Luis zu Hause vorbei und schaue mir dort die Ess-Situation an. Seine kleine Schwester wirft Essen auf den Boden und Luis hüpfert jedes Mal vom Stuhl und möchte aufräumen und putzen. Er isst wenig und ist meist in Bewegung, daher wünscht sich die Mutter eine ruhigere Situation, weil er so nach einer Stunde bereits wieder Hunger hat.

Zu Hause wie im Kinderhaus

Um die Rahmenbedingungen zu Hause und im Kinderhaus an Luis Bedürfnisse anzupassen, bekommt er einen Timetimer (Wecker mit visualisiertem Zeitverlauf), der ihm anzeigt, bis wann das Essen geht und wann er aufstehen darf. Zu Hause wartet ein kleiner Besen und ein Lappen auf ihn, womit er nach dem Essen die Unordnung seiner Schwester beheben darf, und im Kinderhaus steht ihm der Hörschutz zur Verfügung. An beiden Orten wird ein Tischset mit den visualisierten Tischregeln genutzt und darauf geachtet, dass Luis immer weiss, was als Nächstes folgen wird. Ohne Vorbereitung machen ihm Übergänge Mühe.

Kinder mit ASS sind auf Hilfsmittel angewiesen, um zu kommunizieren oder um Abläufe zu verstehen und Situationsübergänge zu meistern. Sie haben teilweise enorm Mühe, Sinneswahrnehmungen zu filtern und sich auf das Wesentliche zu fokussieren. Meine Aufgabe ist es, die individuellen Schwierigkeiten zu erkennen und die Eltern und das erweiterte Umfeld im Umgang damit anzuleiten.

Luis kann bereits nach wenigen Tagen selber entscheiden, ob er im Kinderhaus den Hörschutz aufsetzen will. Und zu Hause vermag er bereits zwölf Minuten ruhig am Tisch zu sitzen. Seine Mutter hat spontan den Timetimer in anderen Situationen verwendet und ist begeistert, dass Luis damit ohne Schwierigkeiten auf das Abendessen oder seine Gutenachtgeschichte warten kann. Bei der nächsten Koordinationssitzung werden diese Erkenntnisse mit allen involvierten Personen besprochen, sodass jeder (Fach-)Bereich davon profitieren und bewährte Strategien adaptieren kann.

Es sind kleine Schritte, aber es geht voran. Genau das ist es, was die Arbeit für alle spannend und motivierend macht.

Autorin

Debbie Selinger, Sozial- und Heilpädagogin mit dem Schwerpunkt Autismus, ist als Eltern- und Fachberaterin und als Früherzieherin tätig und begegnet diversen Fragestellungen zur Erziehung und Förderung im Umgang mit nicht neurotypischen Kindern. Sie ist für die Schulung der Mitarbeitenden in den Kinderhäusern zuständig und berät Fachpersonen.